

**Zeitschrift:** Fachzeitschrift Heim  
**Herausgeber:** Heimverband Schweiz  
**Band:** 65 (1994)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Leben ist Bewegung - Bewegung ist Leben  
**Autor:** Illi, Urs  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-812265>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEBEN IST BEWEGUNG – BEWEGUNG IST LEBEN

Von Urs Illi

**B**ewegung dient zur Entfaltung unserer geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte. Bewegung ist die eigentliche Lebensquelle unseres biologischen Systems. Unser Herz sichert nur etwa 10 Prozent der Energie- und Stoffversorgung unserer Körperzellen. Die restlichen 90 Prozent müssen in Form von Konvektion durch Pumpvorgänge über aktive und passive Bewegung ins Körpergewebe transportiert werden.

## Leben ist Schwingung

Haltung oder (Fort-)Bewegung, sei dies im Liegen, Knien, Sitzen, Stehen oder Gehen, ist stets eine Auseinandersetzung mit der Schwerkraft. Der Mensch ist dabei gleichsam auf der Suche nach seinem *Gleichgewicht*. Dazu stellte Hugo Kükelhaus fest, dass es im biologischen Leben diesen Begriff gar nicht gibt. Wir Menschen versuchen nur dauernd und meist unbewusst, einen beabsichtigten Zustand der Ruhe im Schwerfeld der Erde aufrechtzuerhalten. Wissenschaftliche Untersuchungen zum statischen Gleichgewichtsverhalten belegen, dass es sich dabei um ständig kreisende Bewegungen handelt, in denen der Mensch seine Körpermitte *umrundet*. *Leben ist somit auch Schwingung*.



**Fall**  
bzw. lineare Bewegung, wie zum Beispiel Federn:

**Das Auf und Ab auf dem Sitz- bzw. Fitball oder federndes Hüpfen auf dem Rebounder.**

\* Aus: «Sporterziehung in der Schule» 4/94

## Bewegung steigert die Hirnleistung

Diese Suche nach dem Gleichgewichtszustand beginnt schon sehr früh. Wir wissen, dass das Vestibularorgan – das Innenohrsystem – schon im Mutterleib zwischen dem dritten und siebten Schwangerschaftsmonat entwickelt wird. Es ist (mit-)entscheidend für die Strukturierung des Hirns. Mit sechs Jahren hat das Hirn etwa 90 bis 95 Prozent seiner endgültigen Größe erreicht, und die Neuronenverbindungen – die Vernetzung der Nervenfasern und Hirnzellen – sind aufgrund von *Bewegungsreizen* sehr weit fortgeschritten. Dabei ist die Reizung der Vestibularorgane die elementare Kraft, die alle vom Nervensystem gesteuerten Vorgänge aufeinander abstimmt: 90 Prozent der elektrischen Energiezufuhr ins Hirn erfolgt über *vestibuläre Wahrnehmungsreize*. Aber auch später im Schulkindesalter sind diese Reizstimulatoren des Hirns für eine gesunde Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Fehlen diese Reize, zum Beispiel bei langer statischer Ruhehaltung, veranlasst das Hirn von selbst die nötige Bewegung, um die mit Blut minder versorgten Zellen mit Sauerstoff anzureichern. Es sichert sich damit seine eigene Leistungsfähigkeit.

## Schwingung als psychomotorisches Grundbedürfnis des Menschen

Ein gesundes Hirn ist ein Leben lang stets auf der Suche nach rhythmischen Spannungswechseln, die den Energiefluss und damit seine Ernährung sicherstellen. Der eigentliche Antrieb ist ein archaisches Grundbedürfnis, das immer wieder nach stimulierenden Sinnesreizen bzw. nach Bewegung verlangt. Ohne Einfluss von aussen erobert sich das Kind diese Sinnesreize selbst. Die *senso-motorischen Reize* bilden somit gleichsam den inneren Antrieb zur Entdeckung der Welt wie auch zur Konzentration der Kräfte für das Lernen. Auf der Suche nach einem inneren und äusseren Gleichgewichtszustand entdeckt der junge Mensch auch sein Bedürfnis nach Sicherheit, Beruhigung und Wohlbefinden. Er zeigt oft unbewusst seine Lust, dieses Gleichgewicht zu verschaukeln, indem er seine Bewegungsaktionen auf drei fundamentalen Ebenen sichtbar macht:



**Schwingung bzw. Pendelbewegung, wie zum Beispiel Schaukeln:**  
Das Hin und Her auf der Kinderschaukel oder grosse Schwünge an den Ringen.

## WENN . . ., DANN . . .

**W**enn die Eltern und die Lehrerschaft vermehrt über die Bedeutung der Bewegung im Zusammenhang mit der Förderung der neuralen, kognitiven und emotionalen Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen Kenntnis hätten, würden sie das Wippen, Rutschen, Verwinden, das unruhige Scharren im Schulbank sowie das nervöse Kritzeln und Kratzeln auf der Tischplatte nicht länger nur als Aufmerksamkeits- und Konzentrationsdefizite oder gar als Lernschwäche beim Sitzkind deuten. Sie würden kaum mehr dieses natürliche Verhalten als unangenehme Unterrichtsstörung empfinden und verurteilen.

Wenn wir heute bewegtes Lernen in einer bewegten Schule wünschen oder wenn wir bewegtes Sitzen in einem bewegten Unterricht fordern und wenn wir unsere Stühle so bauen, dass sie Bewegungen nicht nur zulassen, sondern auch zur Bewegung animieren, dann verfolgen wir nichts Neues oder frönen auch keinem Modetrend, nehmen aber endlich die eigene Körperllichkeit im geforderten Masse wahr – und werden damit ganz einfach den Erfahrungen unseres Körpers gerecht.

# Gerontologischer Grundkurs

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Psychologie IAP bietet der Heimverband Schweiz (ehemals Verein für Schweizerisches Heimwesen VSA) zum vierten Mal den «Gerontologischen Grundkurs» an.

**Sinn und Zweck:** Der Anteil der Betagten an der Bevölkerung der Schweiz nimmt stetig zu: im Jahr 2000 wird der Anteil der über 65jährigen etwa 16% betragen, in den letzten 30 Jahren unseres Jahrhunderts verdoppelt sich der Anteil der über 80jährigen Hochbetagten. Der Bedarf an BetreuerInnen wird weitersteigen. Wir werden uns intensiv mit dem Bild vom alten Menschen aus den verschiedensten Blickwinkeln auseinandersetzen müssen, und das gilt insbesondere für die Betreuungs-Personen im gerontologischen Feld. Daher bietet dieser Kurs Grundwissen der Gerontologie und Entwicklung sozialer Kompetenzen, aber auch Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit.

**Lernziel:** Die TeilnehmerInnen setzen sich grundlegend mit dem Alternsprozess auseinander, ausgehend von der eigenen Betroffenheit und Reflexionsfähigkeit, und lernen die massgeblichen Einflussfaktoren und Einflussmöglichkeiten auf das Altern kennen. Sie verbessern ihre sozialen Kompetenzen und methodischen Fähigkeiten im Umgang mit Betagten.

**Teilnehmerkreis:** Personen, die bereits beraten oder in der pflegerischen Arbeit mit Betagten stehen oder dies beabsichtigen und eine Entscheidungshilfe suchen. Dies sind zum Beispiel MitarbeiterInnen sozialer Institutionen, freiwillige HelferInnen, Gemeindeschwestern usw. wie auch Angehörige Betagter. AbsolventInnen der «Diplomausbildung für Heimleitungen» und an der Ausbildung Interessierte, welche mit dem «Gerontologischen Grundkurs» das erforderliche Fachwissen erwerben können.

**Aus dem Inhalt:** Gesellschaftliche Einflussfaktoren / Geriatrie heute / Modelle und Konzepte zum Alternsprozess / Entwicklungspsychologische Grundlagen / Rollenfindung und -gestaltung / Körperliche Veränderungen / Interventionsmethoden / Animation / Rechtsfragen / Geronto-Psychiatrie / Seelsorgerische Aspekte / Sexualität / Ernährung / Soziale Kompetenz der Betreuungs-Personen.

**Kursmethodik:** Kurzreferate, Lehrgespräche und Diskussionen; schriftliche Unterlagen und Literaturhinweise; Einzelarbeit und Arbeit in Kleingruppen (max. 10 Teilnehmer); Arbeit anhand von Fallbeispielen und Übungen.

**Kursleitung:** Bärbel Schwalbe, Dipl.-Psych., IAP, sowie weitere MitarbeiterInnen des Instituts für Angewandte Psychologie und Gastreferenten.

**Gesamtkoordination:** Paul Gmünder, dipl. theol., Bildungsbeauftragter Heimverband Schweiz.

**Kursort:** Institut für Angewandte Psychologie, Merkurstrasse 43, 8032 Zürich.

## Kurskosten:

Fr. 3100.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes oder TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen

Fr. 3300.– für Nicht-Mitglieder

Mindestalter 25 Jahre. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Folgende Kurstage (jeweils Montag von 09.00 bis 13.00 Uhr) sind vorgesehen:  
 20.2. / 27.2. / 6.3. / 13.3. / 20.3. / 27.3. / 3.4. / 24.4. / 2.5. (Di) / 8.5. / 15.5. / 22.5. / 29.5. / 6.6. (Di) / 12.6. / 19.6. / 26.6. / Sommerpause / 14.8. / 21.8. / 28.8. / 4.9. / 11.9. / 18.9. / 25.9. / 2.10. / 9.10. / 16.10. / 23.10. / 30.10. / 6.11. 1995

Nähere Auskünfte und Unterlagen sind beim Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich, Telefon 01 383 47 07 (Marcel Jeanneret), erhältlich.

**Anmeldeschluss:** 6. Januar 1995

# Menuplanung

**Leitung:** Markus Biedermann, Eidg. dipl. Küchenchef, Diätkoch, Rumisberg

**Datum/Ort:** Donnerstag, 19. Januar, 9.45 Uhr, bis Freitag, 20. Januar 1995, 17.00 Uhr, Boldern, Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum, 8708 Männedorf

**Zielpublikum:** Küchenverantwortliche, Hauswirtschaftliche BetriebsleiterInnen

**Menuplanung im Heim – das ist nicht nur ein Zusammenstellen von verschiedenen Nahrungsmitteln, welche saisongerecht, in farblicher Harmonie und ausgewogen aneinander gereiht werden. Menuplanung heisst ernährungsphysiologische und ökologische Aspekte einbeziehen; zur Menuplanung gehören der Einkauf, die Lagerung, die Verwertung, die Infrastruktur der Küche – und nicht zuletzt die Heimbewohner. Menuplanung heisst Arbeitsplanung, Organisation, Führung. Letztlich widerspiegelt der Menuplan die Küche, deren Professionalität und Kreativität.**

**Wir werden an zwei Tagen Grundsätze und Kriterien der Menuplanung und Menugestaltung erarbeiten.**

**Methodik:** Referate, Einzel- und Gruppenarbeiten, Diskussionen im Plenum, praktisches Umsetzen der Grundlagen.

**Mitbringen:** Menupläne der aktuellen 3 Wochen und die Menupläne der gleichen 3 Wochen vor einem Jahr. Schreibzeug.

**Teilnehmerzahl:** ist auf 24 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

## Kurskosten:

Fr. 270.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes  
 Fr. 315.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen  
 Fr. 360.– für Nicht-Mitglieder  
 Unterkunft und Verpflegung sind zusätzlich und an Ort zu bezahlen; Vollpension pro Tag/Person zirka Fr. 100.– (EZ) bzw. Fr. 90.– (DZ) + MwSt.  
 Preisänderungen bleiben vorbehalten!

**Anmeldung:** sobald wie möglich, spätestens bis 23. Dezember 1994 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

## Anmeldung

Menuplanung – Kurs Nr. 4

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims  
 Persönliche Mitgliedschaft

Einerzimmer  
 Zweierzimmer  
 keine Unterkunft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annulationsgebühr von Fr. 100.– berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Bewegung zur Beruhigung  
hyperaktiver Kinder

Bei einem Kind, das überdreht läuft, kann es  
sehr schwer zu beobachten, wie ein Kind  
Mittelpunktsat und die

Steigerung des Energieflusses im Körper oder  
sogar zur Konzentrations- und Leistung  
steigerung befragen und grundsätzlich  
für alle Menschen lebenslang von Be-  
deutung sind.

# Supervision – Praxisberatung – Organisationsentwicklung – Coaching

**Leitung:** Dr. Annemarie Erdmenger, Leiterin

Bildungswesen Heimverband Schweiz;

Markus Eberhard, Heilpädagogischer Berater,

Organisationsberater und Dozent am

Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

**Datum/Ort:** Dienstag, 24. Januar 1995, 9.30 bis 16.30 Uhr,  
Alterswohnheim, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

**Wenn Sie Kopfweh haben, nehmen Sie ein Aspirin (oder ein anderes Schmerzmittel). Sie bekommen es in jeder Apotheke. Sie wissen, was bei Ihnen wie wirkt. Was aber machen Sie, wenn Ihr Heim, Ihre Organisation/Unternehmen Kopf- und/oder Bauchweh hat? Der Beratungsmarkt hat verschiedene Angebote.**

**Supervision – Praxisberatung –  
Organisationsentwicklung – Coaching –  
Therapie?**

**Über Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker (oder den Heimverband Schweiz). Üblicherweise werden keine Packungsbeilagen (bei den verschiedenen Beratungsangeboten) mitgeliefert.**

**Richtigerweise.**

**Der Informationstag des Heimverbandes Schweiz liefert Ihnen die Packungsbeilage.**

**Anmeldung** Supervision – Praxisberatung – Organisationsentwicklung – Coaching – Kurs Nr. 5

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annulationsgebühr von Fr. 20.– berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

# Angst als Chance

Mit der Angst unserer Betreuten und mit der eigenen Angst umgehen lernen

**Leitung:** Dr. Annemarie Erdmenger, Leiterin

Bildungswesen Heimverband Schweiz;  
Brigitte Mösch, Heilpädagogische  
Bewegungstherapeutin, Aarau

**Datum/Ort:** Mittwoch, 8. März, 9.30 Uhr, bis

Donnerstag, 9. März 1995, 16.30 Uhr,  
Haus der Stille und Besinnung, 8926 Kappel am Albis

**Angst gehört zum Leben und tritt in ganz verschiedenen Formen auf. Angst verunsichert uns. Deshalb neigen wir dazu, Situationen zu vermeiden, die für uns «ängstlich» sind. Die ursprüngliche Funktion von Angst ist die eines Warnsignals. So wahrgenommen, kann Angst als Chance für eine positive Entwicklung genutzt werden.**

**Wir möchten in diesem Kurs vertieft über Ängste nachdenken und ihnen nachspüren. Wege dazu sind das verstehende Gespräch und die eigene Körpererfahrung. Anhand von Alltagssituationen werden wir an unserer körperlichen und sprachlichen Selbstwahrnehmung arbeiten.**

**Zielpublikum:** Es sind alle Interessierten angesprochen.

## Anmeldung

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Angst als Chance – Kurs Nr. 6

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims  
 Persönliche Mitgliedschaft

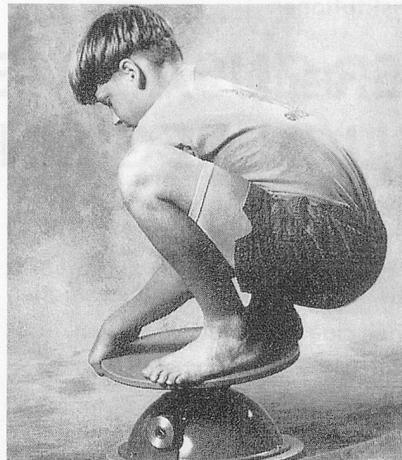
Einerzimmer  
 Zweierzimmer

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annulationsgebühr von Fr. 200.– berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

## Bewegung zur Beruhigung hyperaktiver Kinder

Bei einem Kind, das gerade laufen lernt, ist schön zu beobachten, wie ein fließender Wechsel von Stabilität und Labilität auf diesen drei Ebenen in ständiger, vielseitiger Wiederholung geübt wird. Wird später durch *lange, monotone und statische Sitzhaltungen* in einem nicht rhythmischen Prinzipien gehorchen Unterricht dieser Drang nach Bewegung eingeschränkt, ist damit auch der Energiefluss gestört. Das bewegungsbetonte Kind wirkt nun angespannt oder auch schlaff. Das hyperaktive Kind dagegen wird noch unruhiger und unkonzentrierter. Die Konzentration der Kräfte zum Lernen wird dadurch erschwert oder verunmöglich. Für sensible, auf das Kind bezogene Lehrpersonen bedeuten diese Signale, dass nun *eine bewegende Unterrichtsform, ein Wechsel der Arbeitshaltung oder eine Bewegungspause* angezeigt ist. Nicht nur hyperaktive Kinder sehnen sich nach dem entlastenden Auf und Ab, dem anregenden Hin und Her oder dem befreienden, schwindelerre-



**Rotation**

bzw. Kreis- oder Drehbewegung, wie zum Beispiel Drehen:

**Das Im-Kreise-Drehen auf dem Varussell oder bis zum Drehschwindel auf dem Karussell.**

genden Drehen. Neueste Untersuchungen bestätigen die Tatsache, dass solch rhythmische Bewegungen zur Sicherstel-

lung des Energieflusses im Körper oder sogar zur Konzentrations- und Leistungssteigerung beitragen und grundsätzlich für alle Menschen lebenslang von Bedeutung sind.

## Bewegliche Sitzmöbel steigern die Konzentration zum Lernen

Wenn die Sitzmöbel diese Bewegung zulassen, damit die Funktionalität dem Bewegungsdrang des Kindes näherkommt, könnten die Phasen der Konzentration bildenden Kräfte zum Lernen effizienter gestaltet werden. Grundsätzlich gilt aber, je weniger sitzendes bzw. je mehr *bewegendes Lernen* ermöglicht wird, desto sinnengeleiteter (ganzheitlicher) und überdauernder erfolgt die Aneignung des Wissens. Durch dieses *bewegte oder bewegende Lernen* werden auch die körperbildenden Kräfte ange regt. Wir werden damit den Erfordernissen des sich entwickelnden Organismus gerecht und erschliessen dem Kind einen besseren Zugang zu seinem eigenen Körper. ■

## Schweizerische Tagung für Heilpädagogische Pflegefamilien (HPP)\*

### JAHR DER FAMILIE – JAHR DER HEILPÄDAGOGISCHEN PFLEGEFAMILIEN

«Ich meine, wir sollten vermehrt lernen, unsere Anliegen mit gesundem Selbstbewusstsein zu vertreten, uns gegenseitig zu unterstützen und solidarisch an die Öffentlichkeit zu treten.»

Dass Ruedi Schwarzer, Präsident des organisierenden Ostschweizer HPP-Ver eins VHPO, mit seinen Worten richtig liegt, zeigt die Tatsache, dass gerade ein Drittel der angeschriebenen HPPs die Gelegenheit nutzten, auf breiterer Ebene Erfahrungen auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und – trotz der erwünschten Individualität – Gemeinsamkeiten zu entdecken oder neu zu schaffen. Denn in Zeiten, da auch im Sozialbereich ein rauher Wind weht, wird Solidarität unab dingbar, verleiht Gemeinsamkeit Gewicht und Stärke: moralisch, aber auch konkret im Bemühen um die längst fällige umfassende Anerkennung. Dass nicht eine der 80 eingeladenen Ost schweizer Fürsorgestellen an der Tagung vertreten war, muss Grund genug sein, sich in HPP-Kreisen Gedanken zu machen über Akzeptanz, Bedeutung und Stellenwert des eigenen Angebots.

Gezielte, kompetente und wohl auch koordinierte Öffentlichkeitsarbeit sei nötig, um «die Idee HPP nicht sterben zu lassen», schloss Schwarzer seine Begrüs sung. Tatsächlich werden in der ganzen

Deutschschweiz kaum mehr neue HPPs bewilligt und finanziert.

Gesundes Selbstbewusstsein fordert der VHPO-Präsident. Die HPP erbringt Leistungen im öffentlichen Interesse und Auftrag. Und sie erbringt sie so professionell und kompetent wie andere ebenso nötige, aber weit besser anerkannte Institutionen. Und doch findet sich die HPP noch immer in der Rolle des Bittstellers.

Lösungsansätze wurden an der Tagung 94 auf verschiedenen Ebenen gesucht und diskutiert:

– *Untereinander* müssen HPPs solidarischer werden. Einzelkämpfer sind verletzlich und laufen Gefahr ausgehungert, übergegangen oder überrannt zu werden. Gemeinsamkeit und die Erfahrungen anderer schaffen Mut, Stärke und Kompetenz.

– *Im unmittelbaren Umfeld* muss die HPP mit offener, transparenter Öffentlichkeitsarbeit ihr Image korrigieren: weg von der karitativen Tätigkeit, hin zum professionellen gesellschaftlichen Leistungsauftrag. Nicht die Tragik eines Einzelschicksals ist hier massgebend, sondern der Bedarf unserer Gesellschaft nach dem HPP-Angebot. HPP-Eltern haben die schwierige Aufgabe, nach innen Vater und Mutter, nach aussen aber Vertreter einer öffentlichen Fürsorgeeinrichtung zu sein.

– *Fremdbetreuungsbereich*: Mehr Partnerschaft statt Feindbilder. Als Institution birgt die HPP nicht nur die Vorteile, sondern auch die Risiken der Familie. Bestimmte Kinder und Jugendliche können beispielsweise das enge und intime Beziehungsnetz der Familie überfordern oder selbst damit überfordert sein. Hier regte Tagungsreferent Otto Weber Partnerschaft und aktive Zusammenarbeit mit Heimen an. Versorger werden zu oft als eigentliche oder potentielle Widersacher empfunden, manchmal als ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Mehr Partnerschaft, gemeinsame Anlässe, von HPPs evtl. zusammen mit kantonalen Stellen, organisierte Fortbildung für Ver sorger, Plattformen zum gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch könnten das Verständnis und die Besinnung auf das gemeinsame Ziel fördern.

Jede einzelne HPP ist nebst ihrer anspruchsvollen, zeitraubenden Arbeit gefordert, an der Verbesserung von Akzeptanz, Stellenwert und wirtschaftlicher wie gesellschaftlicher Sicherung mitzu arbeiten. Trotzdem, oder eben deshalb wurde an der Tagung in Wattwil beschlossen, einen gesamtschweizerischen Verband anzustreben.

Martin Hofmann

\* Aus SPB-Info September 1994